

Kräuter. Jedes Thier hat von Natur einen Trieb zu Allem, was ihm dienlich, und einen Widerwillen gegen Alles, was ihm schädlich ist. Auch zu gewissen Handlungen, die zu ihrer Erhaltung notwendig sind, haben alle Thiere von Natur einen Trieb. So haben alle Vögel einen Trieb, sich Nester zu bauen und zu fliegen; die Fische und auch die Enten, Gänse und Schwäne haben den Trieb, zu schwimmen; die Katzen, zu klettern und Mäuse zu fangen; die Hunde, zu jagen u. s. w. Viele Vögel haben den Trieb, von uns wegzuziehen, wenn der Winter herankommt, weil sie im Winter nicht Nahrung bei uns finden würden.

Auch die Menschen haben von Natur Triebe, d. h. angeborne Fertigkeiten, Etwas zu begehren und zu thun. Des Mittags empfindet der Mensch einen Trieb zum Essen, des Abends, wenn er müde ist, zum Schlafen. Kein Mensch würde gern eine lange Zeit allein seyn; denn alle Menschen haben einen Trieb, in Gesellschaft mit ihres Gleichen zu leben. Alle Kinder ahmen das nach, was die Erwachsenen vor ihren Augen thun; denn die Menschen haben einen Nachahmungstrieb.

Manche von den Trieben, welche die Menschen haben, bemerkt man auch an einigen Thieren, z. B. den Trieb, mit ihres Gleichen in Gesellschaft zu leben. Die Bienen, die Ameisen, die Viber, die Affen leben in großen Gesellschaften bei einander. Die Gemsen, welche mit unsern Ziegen viel Aehnlichkeit haben, gehen immer in Gesellschaft auf Nahrung aus, und stellen Schildwachen aus, welche die andern durch ein starkes Pfeifen vor einer drohenden Gefahr warnen müssen. Alle Zugvögel, und besonders die Kraniche, gehen in Gesellschaft fort, und geben in der Ferne durch ein rauhes Geschrei einander zu erkennen, um nicht getrennt zu werden. Sie fliegen in einer bestimmten Ordnung, und diejenigen, welche voranfliegen, werden nach einiger Zeit von den hintersten abgelöst.

Die menschlichen Gesellschaften sind aber doch viel ordentlicher eingerichtet, und dauern länger, als die der Thiere. Die Menschen leben bei einander in Städten und Dörfern, um sich einander bei ihren Arbeiten und in der Noth zu unterstützen, sich gemeinschaftlich gegen Gefahren und Unglücksfälle, besonders auch gegen die